

Zur geschichtlichen Einordnung der „Philippischen Reden“ Ciceros

Bis dahin (Juni 44) hatte sich alles merkwürdig schnell und reibungslos für Antonius fügen lassen. Im anschließenden Vierteljahr musste er [Antonius] jedoch bemerken, wie viel er nur der Tatenlosigkeit seiner Gegner zu verdanken hatte.

Eine Schwierigkeit nach der anderen stellte sich nun ein. Am peinlichsten war zunächst, dass sich Decimus Brutus in Oberitalien nicht einfach wegschieben ließ, den Volksbeschluss als das nahm, was er war, als eine Farce, und damit zum erstenmal Antonius effektiven Widerstand entgegensetzte.

Doch auch in Rom selbst änderten sich die Aussichten. Der Senat hatte seit dem 17. März nur noch ein Schattendasein geführt. Am 1. August wurde zum erstenmal wieder ein männliches Wort gesprochen, und zwar aus dem höchst unverdächtigen Mund von Caesars Schwiegervater Piso; von ihm bekam Antonius zu hören, dass sein Verhalten gegenüber den »Befreiern« ein Skandal sei.

Vier Wochen später traf Cicero in Rom ein. Er hatte sich bis jetzt im Hintergrund gehalten, war noch vor Beginn der Senatsferien Anfang April weggegangen und hatte den Plan gehabt, im Osten seinen literarischen Studien nachzugehen. Er war schon auf dem Schiff unterwegs, da ließen ihn widrige Wetterverhältnisse in der Gegend von Rhegion nochmals an Land gehen. Bei diesem unfreiwilligen Aufenthalt erfuhr er, dass in Rom der Wind umgeschlagen habe. Als ihn dann noch die Ermahnung seiner Freunde traf, änderte er seinen Entschluss und ging nach Rom zurück.

Am 2. September hielt er im Senat eine deutliche Rede gegen Antonius, in der er ihm seine subversive Politik vorhielt und ihm ein moralisches Ultimatum stellte. Es wurde die erste einer langen Reihe, die sich bis ins Frühjahr des folgenden Jahres hinzog, der »Philippischen Reden«, welche die letzte und wahrscheinlich größte Phase in Ciceros politischer Laufbahn untermalten und in der er Schritt für Schritt über sich und seine gewohnte Unsicherheit hinauswuchs und zum Führer des römischen Staates wurde. Es sollte der letzte sein, den die freie Republik kannte.

(aus: Propyläen-Weltgeschichte: Alfred Heuß: Das Zeitalter der Revolution, S. 322 ff.)

Vor allem aber fiel im Westen eine militärische Entscheidung, durch die alle politischen Probleme gelöst scheinen mussten und die vor allem zu dem Eindruck berechtigte, dass die Republik sich durch alle Gefährnisse glücklich durchgebissen hätte und Caesars Sturz vor der Geschichte anerkannt sei. Antonius wurde innerhalb einer Woche (vom 14. bis 21. April 43) in zwei oberitalischen Schlachten geradezu vernichtend aufs Haupt geschlagen. Er rettete gerade sein Leben und einige klägliche Trümmer seines Heeres. Mutina, wo die zweite Schlacht stattgefunden hatte, und Decimus Brutus waren entsetzt worden.

Nur fiel ein Schatten auf den Sieg: die beiden Konsuln, Hirtius und Pansa, waren im Kampf umgekommen, und Octavian war ohne viel Aufhebens an ihre Stelle getreten. Die Senatskreise trösteten sich damit, dass Decimus Brutus ja da sei und jetzt ihm die Führung zukomme. Er wurde mit dem Triumph ausgezeichnet, während man Octavian nur der Ovation, einer Miniaturausgabe des Triumphes, würdigte.

Damals entschlüpfte Cicero das maliziöse Wort, den jungen Mann müsse man loben, auszeichnen und erheben (*laudandum adulescentem, ornandum, tollendum*), wobei das lateinische Wort für »erheben« zweideutig ist, es kann auch »auf die Seite schaffen« heißen. Unglücklicherweise wurde die Äußerung, wie das gerade in heikler Situation zu gehen pflegt, Octavian hinterbracht, der sich seinerseits nicht die Bemerkung verkniff, er werde es nicht so weit kommen lassen. Wie sehr er damit recht hatte, ahnte Cicero zu diesem Zeitpunkt nicht.

(aus: Propyläen-Weltgeschichte: Alfred Heuß: Das Zeitalter der Revolution, S. 330 ff.)